

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inseraten
Für den Raum
einer
kleinsten Zelle
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annuncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Künftigen **Donnerstag**, den 27. September 1877, Vormittags 9 Uhr soll beim hiesigen Hauptzollamte eine Partie **Makulatur**, von circa 7 Centnern, gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Eibenstock, am 24. September 1877.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.
Träger.

Die zunehmende Sittenverderbnis.

Immer lauter und allgemeiner erschallen die berechtigten Klagen über die wachsende Sittenverwilderung in unserem Volke. Welche furchtbare Dimensionen dieselbe angenommen hat, davon giebt soeben wieder der Vorsitzende der rheinisch-westfälischen Gefängnisgesellschaft, Konsistorialrath Katrep, in seinem Berichte über die Thätigkeit des genannten Vereins im letzten Jahre ein betrübendes aber leider nur zu getreues Bild. „Ein Beispiel von so schnellem Niedergange des sittlichen Lebens“, heißt es in diesem Bericht, „wie es Deutschland in den letzten Jahren bietet, findet sich nur selten in der Geschichte. Die Zunahme der Vergehen und Verbrechen ist wahrhaft schreckenerregend, und fast noch depressiver als die Zahl, ist die Schenlichkeit der Verbrechen, wie boshafte Brandstiftung, Kindes- und Verwandtenmord in der gräßlichsten Gestalt und namentlich schauerliche geschlechtliche Verirrungen. Die Zuchthäuser in mehreren Provinzen sind überfüllt; im letzten Jahre sind in Preußen über 24,000 Personen diesen Strafanstalten überwiesen worden, d. h. von je etwa 1000 preussischen Unterthanen ist einer ein schwerer Verbrecher. Die Zahl der jugendlichen Gefangenen nimmt außerordentlich zu und die professionmäßige Bettelerei hat eine Ausdehnung erlangt, wie nie zuvor.“ — Solche sittliche Verwilderung muß jeden Patrioten mit tiefem Schmerz und ernsthafter Sorge erfüllen und die Frage nach den Ursachen derselben nahe legen. Wenn man auf mancher Seite die Wurzeln des Verderbens einerseits in den vielen und großen Kriegen des letzten Jahrzehnts und andererseits in den Nachwirkungen der verflochtenen Gründer- und Schwindelperiode suchen will, so ist das nur theilweise zutreffend. Große Kriege hat es zu allen Zeiten gegeben, ohne daß darauf eine so entsetzliche Verwilderung folgte. Richtiger leitet man die beregten trüben Erscheinungen zunächst aus der Mangelhaftigkeit unserer in manchen Punkten verfehlten und der Verbesserung bedürftigen modernen Strafgesetzgebung her. Die vielfach übertriebene Milde des neuen deutschen Straf-Gesetz-Buchs, die beinahe zärtliche Sorgfalt für manche Vergehen, die aus den Paragraphen derselben herausblickt, mußte naturgemäß durch die verminderte Furcht vor strenger Strafe vielen Menschen von geringerem Sittlichkeits- und Rechtsgefühl den Schritt zur Verletzung des Gesetzes leichter machen. Daß in Preußen seit Jahren kein Todesurtheil mehr vollstreckt ist, hat gewiß nicht dazu beigetragen, in rohen Gemüthern die Achtung vor dem Leben des Nächsten zu erhöhen. Die pathetisch gepredigte und falsch verstandene „Freiheit“ hat in vielen Köpfen eine unheilvolle Verwechslung der Begriffe und daraus hervorgehend, eine Schwächung des obrigkeitlichen Ansehens, eine Untergrabung und Zerrüttelung der heilsamen Achtung vor den höchsten Autoritäten bewirkt. Eine der hauptsächlichsten Ursachen der verderblichen Krankheit, an welcher die Sittlichkeit unseres Volkes leidet, ist die zunehmende Entfernung vom kirchlichen und religiösen Leben, welche der Moralität der heutigen Gesellschaft so schwere Wunden geschlagen hat.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Ueber die Lage um Plewna meldet der Korrespondent der „Times“ im russischen Hauptquartier von Gornji Studen unterm 19. auf Grund einer von ihm persönlich vorgenommenen Besichtigung der russischen Positionen Folgendes: Die russisch-rumänische Armee nimmt eine Linie ein, die sich von Griviza rechts bis nach Lutscheniha links hinüberzieht. Bei Griviza sind die Rumänen mittelst Sappen bis auf 250 Yards zu einer zweiten Redoute vorgegraben, welche wahrscheinlich in einigen Tagen fallen wird. Weiter links von Griviza steht das 9. Korps des Generals Krüdener, das seit der Schlacht vom 11. zunächst durch das 4. Korps des Generals Botoff verstärkt ist. Numerisch stark reduziert steht auf der äußersten Linken das Korps des Fürsten Imeretinsky, bestehend aus der 2. Division und der

4. Schützenbrigade, sowie den Trümmern des Skobelev'schen Korps. Die Verluste desselben am 11. und 12. d. M. betragen 60 pCt. Die Russen beschießen unausgesetzt mit 320 Geschützen die türkischen Werke, von denen das Feuer kaum erwidert wird. Es heißt, bei den Türken sei die Munition sehr knapp. Die Russen haben sich längs ihrer ganzen Linie stark verschanzt und dicht oberhalb Radischowo eine starke Feldredoute aufgeworfen. Die russische Armee zählt einschließlich der Verstärkungen 50,000 Mann, die türkische Armee wird auf 60,000 bis 80,000 Mann mit 140 Geschützen geschätzt.

— Ein neuer Sieg der Türken wird gemeldet. Nach einer aus Konstantinopel in Paris eingetroffenen Depesche hätte Mehemed Ali Pascha die Russen am Freitag in einer zehnstündigen Schlacht mit einem Verluste von 12,000 Mann geschlagen. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Schumla gemeldet, daß Mehemed Ali bei Djela einen großen Sieg über die Russen errufen hat. Die Russen sollen einen Verlust von 4000 Todten und 8000 Verwundeten erlitten haben. — Dem „Standard“ wird telegraphirt, daß sich die Russen auf der ganzen Linie zurückziehen. — Daß Mehemed Ali Pascha mit der Herbeiführung der Entscheidungsschlacht nicht länger warten kann, liegt auf der Hand, da bei der ihm gegenüberstehenden Armee des Großfürsten-Thronfolgers bereits Abtheilungen der Garde eingetroffen sind. Eine Bukarester Depesche des „N. B. Tagebl.“ spricht von 43,000 Mann Verstärkungen; jedoch ist auf die Telegramme dieses Blattes nicht viel zu geben. Der ausführliche telegraphische Bericht desselben über einen großen Sieg Osman Paschas im Osten von Plewna, der am 15. errufen worden sein sollte, hat bis jetzt von keiner Seite eine Bestätigung gefunden und scheint auf einer dreifachen Erfindung zu beruhen. — Nach einem Telegramm der „Presse“ aus Cetinje haben die Montenegriner nunmehr auch die Forts Koschdren und Slostup im Dugapasse erobert und dabei 160 Gefangene gemacht. Der Dugapass ist nunmehr vollständig in der Hand der Montenegriner. Aus Ragusa, 21. September, meldet „W. T. B.“: In Trebinje und allen türkischen Ortschaften, welche sich dem Fürsten Nikolaus unterworfen haben, ist der Belagerungszustand proklamirt worden. Das Bombardement von Gasko steht bevor. — Aus Serajewo wird telegraphirt: Das Journal „Bosna“ meldet eine Reihe von Kämpfen mit den Insurgenten im Karengebirge (südlich von Serajewo), in welchen die Insurgenten geschlagen wurden; der Insurgentenführer Marco Kolar soll gefallen sein. Viele Einwohner von Nisch sind nach der serbischen Grenze beordert worden, um dort beim Bau von Schanzen mitzuwirken. Bei Djelina ist ein vollkommen verschanztes Lager errichtet worden; in demselben sind Belagerungsgeschütze eingetroffen. — Nach Zwornik sind Verstärkungen abgegangen.

— Berlin. Das westfälische Konsistorium hat eine vor 23 Jahren erlassene Cirkularverfügung wieder in Erinnerung gebracht, welche vor dem Uebertritt von einer Konfession zur anderen innerhalb der evangelischen Kirche warnt. Es müssen also derartige Fälle in letzterer Zeit wieder mehrfach vorgekommen sein, wie denn allerdings auch aus anderen Gegenden des Staates, wo lutherisch-unirte und reformirt-unirte kirchliche Gemeinden neben einander bestehen, berichtet wird, daß Uebertritte von der einen zur anderen Konfession nicht gerade selten wären und meistens ihre Erklärung in rein äußerlichen Rücksichten auf die Höhe der Kirchensteuer und dergleichen, fänden. Das bezeichnete Konsistorium erklärt es in der erwähnten Verfügung für eine „heilige Gewissenspflicht“ jedes Presbyteriums, die leichtfertig Uebertretenden unbedingt zurückzuweisen und nur solche in die Gemeinde aufzunehmen, welche nicht nur eine gründliche Kenntniß der Unterscheidungslehren besitzen, sondern auch durch ihre Persönlichkeit Gewähr leisten, daß keinerlei Nebenabsichten den Uebertritt bedingt haben.

— Die Dislokationen derjenigen Truppenteile, welche bereits vor Monaten zur Besetzung der Reichslande bestimmt worden, werden nach Abschluß der Herbstmanöver demnächst vor sich gehen. Aus Elsaß-Lothringen wird uns geschrieben, daß in dortigen militärischen Kreisen immer noch davon die Rede ist, sämtliche Garnisonen im Reichslande zu verstärken, indem man damit anfangs, die Kadres der dort stationierten Regimenter umzubilden. Andererseits tritt das Gerücht dort auf, daß an Allerhöchster Stelle der Gedanke erwogen werde, ob es nicht an der Zeit wäre, im Reichsland ein elsassisch-lothringisches Armeekorps zu errichten. Dasselbe solle aus zwei lothringischen, zwei unterelsassischen und zwei oberelsassischen Regimentern bestehen, und sollte nach und nach durch eine Artillerie-Brigade ergänzt und mit den erforderlichen Genie- und Traintruppen, sowie mit je zwei Dragoner- und Ulanen-Regimentern versehen werden. In Elsaß-Lothringen wird, wie man uns schreibt, dieses Projekt lebhaft besprochen und mit überaus günstigen Augen betrachtet.

— Landshut, 18. September. Heute Morgen zeigte sich der Kamm des Riesengebirges mit Schnee bedeckt. Die Temperatur war in Folge des Nordwindes eine sehr niedrige. Die Gebirgsbewohner behaupten, daß ein schöner Herbst zu erwarten steht, weil die Schneekoppe noch vor Michaelis beschneit gewesen.

— Der Telegraph meldet den in Venedig erfolgten Tod des bekannten polnischen Prälaten Kozmian. Dieser Führer der polnischen Ultramontanen war lange Zeit hindurch die rechte Hand des Erzbischofs Ledochowski, dessen Uebertritt ins nationalpolnische Lager zum großen Theil dem Einfluß dieses beredten Eifers zuschreiben war. Noch ist in Aller Gedächtniß das tragikomische Geschick dieses Mannes, der mit etwa zehntausend Mark Peterspfennigen über Homburg nach Rom reiste, zu einer Zeit, da die Spielbanken noch nicht aufgehoben waren. . . . Allein der Prälat muß wohl genügend Buße gethan haben, denn in Rom wurde er trotz der fehlenden Peterspfennige wieder zu Gnaden aufgenommen und wer weiß, welche Rolle er dort noch gespielt, wenn nicht ein jäher Tod seinem Leben vorzeitig ein Ziel gesetzt.

— Dem Pester „Lloyd“ zufolge, welcher freilich mit der geistigen Krankheit rechnen muß, von welcher die Magyaren momentan befallen sind, wären die Dinge schon so weit gediehen, daß man der Pforte, wenn dieselbe keinen Waffenstillstand zugestehen wollte, eine Unterlage für die Friedensverhandlungen unterbreiten müßte. Die österreichisch-ungarische Monarchie werde jedoch keinem Vorschlage zustimmen, der über die erste Note des Grafen Andrássy hinausginge. Ist sonach der „Lloyd“ großmüthig genug, den mit Füßen getretenen ottomanischen Christen noch ein gewisses Maß von Garantie für eine künftige Verbesserung ihres Looses gewähren zu wollen, so gönnt die Wiener „Neue Freie Presse“ den Sequälen selbst diesen schwachen Trostschimmer nicht, möchte sie vielmehr bedingungslos ihren Herrkern überantworten, wobei sie erstere höhnisch auf die türkische „Verfassung“, sowie auf den „Willen“ der ottomanischen Staatsmänner verweist, den Christen ihr Recht werden zu lassen. Zum Glück für die den Pestalitäten der Baschibozuks und sonstiger Lieblinge der „Neuen Freien“ Preisgegebenen werden die Mächte sich von ihrer Forderung, daß auf europäischem Grund und Boden auch europäische Kultur und Gesittung ausschließliche Geltung finden soll, schwerlich etwas abtrogen lassen.

— Die westafrikanische Post bringt aus Cape Coast Castle die Nachricht von der Verhaftung des Königs und der Königin d'Abin seitens der britischen Behörden. Das Herrscherpaar hatte sich bemüht, seine eigenen Unterthanen, sowie mehrere Nachbarn zu einem Kriege gegen die Ashantis unter dem Vorgeben aufzuwiegeln, daß es von der englischen Regierung unterstützt würde.

— Aus Konstantinopel, 19. September, veröffentlicht „S. T. B.“ folgendes offiziös-türkische Telegramm: „Die Ueberführung der wegen des Konsulmordes in Salonichi verurtheilten drei Gefangenen nach Salonichi hat in Folge einer allgemeinen Verordnung stattgefunden, nach welcher alle in Bididin Detinirten nach anderen, vom Kriegsschauplatz entfernteren Plätzen zu senden waren. Die drei Gefangenen erleiden nunmehr dort ohne Schonung die ihnen seiner Zeit zudiktirte Strafe.“

— Bei Bjela hat, wie telegraphisch mitgetheilt wird, die große Entscheidungsschlacht begonnen. Alle verfügbaren Reserven, die vor Plewna gestanden, wurden an die Jantra dirigirt, um dort die Armee des Thronfolgers, zu der bereits ein großer Theil der Gardes gestoßen ist, zu unterstützen. Bestätigt sich diese Nachricht — und nach Allem, was die letzten Tage über vom Kriegsschauplatz her gemeldet worden, klingt dieselbe nicht unglaubwürdig — so wäre die erste bataille rangée dieses Feldzuges eröffnet worden, deren Ausgang vielleicht nicht nur darüber entscheiden wird, ob die Russen ihre Winterquartiere in Bulgarien beziehen oder auf das linke Donau-Ufer zurückkehren, sondern auch darüber, ob der Moment für eine Friedens-Mediation für gegeben erachtet wird. Man meldet nämlich der „Pr.“, daß in wohl unterrichteten Bularen Kreisen, wo bekanntlich Bortschakoff mit seinem diplomatischen Generalstab weilte, das Gerücht verbreitet und geglaubt werde, Rußland wolle nach einem Waffenerfolge, welcher sein Prestige wieder etwas auffrischen würde, eine Friedensvermittlung bei den neutralen Mächten anregen.

— Ueber die Heukereien in Bulgarien telegraphirt der Korrespondent der „Times“ bei der türkischen Armee unterm 16. dieses aus Syra: „Die Gerhöfse, Manchester Kaufleute in Philippopol, sollten am Sonntag gehenkt werden. Mr. Cecil Buckland, von der amerikanischen Legation, ist abgereist, um Fürbitte für dieselben einzulegen. Der englische Bizekonsul Calvert ist angewiesen, nicht zu interveniren. Während

meines Verweilens in Philippopol drückte ich Etel über die zahlreichen Hinrichtungen aus, worauf zwei Männer gerade außerhalb meines Hotels unter meinem Schlafzimmersfenster gehenkt wurden. Es existirt eine Schreckensherrschaft von Adrianopol bis zum Balkan und alle achtbaren männlichen Bulgaren werden auf Befehl oder mit der Konnivenz der Behörden verfolgt.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. Septbr. Bei den Ergänzungswahlen für die II. Kammer des Landtags ist im hiesigen Wahlkreise, die Städte Schneeberg, Eibenstock, Johannegeorgenstadt, Neustädtel, Schwarzenberg und Aue umfassend, Herr Amtshauptmann Bodel gewählt worden. Bis zum 22. d. waren nach der „Leipziger Zeitung“ 21 Wahlergebnisse bekannt. Von denselben sind 10 auf die Conservativen, 5 auf die Fortschrittspartei, 4 auf die National-Liberalen, 1 auf einen Sozialdemokraten (Liebknecht), 1 auf einen Kandidaten von unbekannter Parteistellung gefallen. Aus 7 ländlichen Wahlbezirken lag bis zu diesem Tage das Wahlergebniß noch nicht vor.

— Der königliche Staatsanwalt in Oschatz schreibt, daß die in mehrere sächsische Blätter übergegangene Mittheilung über die angebliche Verurtheilung des Gutsbesitzer Möller und Genossen unwahr sei. Ein Strafurtheil sei in der betreffenden Sache noch nicht gefällt.

— Freiberg. Am 17. September hat sich nach dem „N. Freib. Tgl.“ in den Muldner Hütten ein bedauerlicher Fall ereignet. Zwei Schmiede waren damit beschäftigt, einen Dampfkessel zu reinigen und mußten zu diesem Zwecke in den Dampfkessel hineinsteigen. Der Kessel war noch stark erwärmt und da die Betreffenden ihre Arbeit nur in knieender Stellung verrichten konnten, ließen sie sich von einem Arbeiter ein Paar Säcke herbeischaffen, um auf diesen zu knien und sich so vor der Hitze zu schützen. Durch die Wärme waren die Säcke jedenfalls angetrocknet und bei dem Aushacken mochte wohl ein Funke auf einen derselben gefallen sein, als plötzlich beide Säcke, in denen Salpeter gewesen war, vollständig in Flammen standen. Dem einen der Schmiede gelang es, schnell herauszuspringen und so mit leichteren Brandwunden davon zu kommen, während der andere deren sehr schwere davontrug.

— Naunhof. Die erst 21 Jahre alte brave Tochter des hiesigen Hausbesizers Schön, seit mehreren Jahren im Pfarrhause zu Köhra in Diensten, war am 15. September, um Gras zu holen, mit einem Schiefkarren in das sogen. Pfarrholz gefahren und hatte bereits das Fuhrwerk beladen gehabt, als es ihr einfiel, noch etwas Gras mitzunehmen. In dem Augenblick, als sie noch eine Handvoll aufzupacken will, fühlt sie einen Stich in's Bein. Entschlossen sucht sie die Stelle zu unterbinden und eilt dem Dorfe zu, kann jedoch dasselbe nicht mehr erreichen sondern sinkt um und wird in diesem Zustande aufgefunden. Zwei Stunden später war die Bedauernswerthe, die zweifellos von einer Kreuzotter gestochen worden war, eine Leiche.

— Aue, 20. September. Nachdem die Ausstellung von Lehrlingarbeiten 7 Tage lang dem Publikum geöffnet und während dieser Zeit außer von den Comitémitgliedern und Lehrlingen auch noch von 320 Personen gegen Entree besucht worden war, ist dieselbe nunmehr wieder geschlossen worden. Von den 85 Lehrlingen sind 29 durch Diplome prämiirt worden. Hervorragende Leistungen waren in der Maschinenbranche eine Reinigungswalze für Wollkrenpel und ein Support; in der Tischlerei eine Thürverkleidung und ein Fenster, 4 Objekte der Holzbildhauerei und endlich einige vorzügliche Schuhmacher- und Sattlerarbeiten. Die Schlosser und Schmiede hatten theilweise auch ganz Tüchtiges geliefert und in den schriftlichen Sachen zogen eine Maschinenzeichnung und Bücher nach der doppelten Buchführung die Aufmerksamkeit auf sich. Möge das Unternehmen für die jugendlichen Arbeiter von den heilsamsten Folgen begleitet sein und sie zu neuem angestregtem Fleiße anspornen, um die höchste Stufe der Vollkommenheit in ihrem Fache zu erstreben.

Zum Schein.

Novelle von Ludwig Fabidt.

(Fortsetzung.)

„Um Himmelswillen, Margareth, sei still!“ ermahnte der alte Krabl, und sich schein umblickend, setzte er hinzu: „Es ist gut, daß der Exekutor nicht hier ist — sonst hättest Du vier Wochen weg. Das Reden von Euch Weibern hat freilich weder Hacke noch Stiel; aber darnach fragt das Gericht nicht, das nimmt Alles wörtlich und schlägt Euch auf den losen Mund.“

„Ich hab' ja Nichts gesagt, als —“ entgegnete Margareth.

„Willst Du still sein!“ sagte der alte Krabl heftig. Der Weber schwört d'rinn vor'm Kruzifig, und Schwurzeugen sind d'rin und der Gerichtsrath; dann wird ein Protokoll darüber aufgenommen, und da kannst Du glauben, dürfen sie nichts Falsches hineinschreiben, denn es sind ja Alles geschworene Leute.“

Zwar schüttelte Margareth den Kopf und konnte diese Heimlichkeit noch immer nicht ergreifen, aber sie wagte doch nicht länger ihrem Vater zu widersprechen und nahm wieder auf der Bank Platz, unruhig und besorgt die Thüre im Auge behaltend, in der ihr Feind und der Gerichtsrath verschwunden war.

Der Weber hatte noch niemals ein Schwurzimmer betreten, und es machte doch auf ihn einen tiefen, erschütternden Eindruck. Das Zimmer war ganz schwarz angeschlagen, schwarze Vorhänge verhüllten die Fenster; zwei lange schwarze Tücher bedeckten die beiden Thüren, von denen die eine zum Audienzzimmer, die andere auf den Vorfaal führte,

Der Altar war ebenfalls ganz in Schwarz gehüllt; ein großes Kreuzfig stand auf demselben, und zwei brennende Wachskerzen warfen einen eigenthümlichen Schimmer auf das Abbild des Gekreuzigten. Das Gesicht des Webers schien noch bleicher zu werden; unsicher und schwankend trat er an den Altar heran. Er fühlte im Innersten, wie langsam sein Blut zu Eis erstarrte — sein Herz schien still zu stehen . . . und als er jetzt die drei Finger erheben und die Schwurformel nachsprechen sollte, klebte ihm die Zunge am Gaumen, und sein Arm schien wie gelähmt. Erst nach einigen Augenblicken raffte er sich gewaltsam auf, erhob die drei Finger und sprach leise und mit bebenden Lippen: „Ich, Johann Christian Pils, schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden —“

In diesem Augenblick wurde der Vorhang der auf den Vorsaal führenden Thür zurückgeschlagen, und Marie in Begleitung des Musikanten trat herein. Bei dem Geräusch, das die zurückrollenden Ringe des Vorhanges machten, drehte der Weber den Kopf herum und erblickte die Aufkömmlinge. Marie sprach kein Wort, sie streckte nur die Arme aus, als könne sie schon damit ihren Vater von seinem Meineid zurückhalten. Der Weber verstand sie, er wußte, was die Ankunft dieser Weiden für ihn zu bedeuten habe . . . Langsam ließ er den Arm herunter sinken und starrte wie geistesabwesend auf seine Tochter.

Der Gerichtsrath hatte wohl die Fremden bemerkt, aber da sie sich ruhig verhielten, mochte er die Schwurverhandlung nicht unterbrechen und sprach dem Beklagten weiter vor: „Daß der zwischen mir und dem Bauer Walthers vollzogene Kaufvertrag nicht zum Schein abgeschlossen worden.“

Noch einmal versuchte der Weber die Hand zu erheben und auch diese Worte nachzusprechen; aber Marie stürzte jetzt auf ihn zu und rief in höchster Aufregung: „Vater, Du darfst nicht schwören!“

„Marie, was willst Du hier? Gönnst Du mir niemals Ruhe?“ sagte der Weber leise und unsicher, sich nur noch mühsam aufrecht erhaltend.

„Franz, so sag' ihm doch, daß er nicht schwören darf,“ wandte sich Marie in wilder Verzweiflung zu dem Musikanten, der scheu und furchtsam an der Thür stehen geblieben war. Das seltsame Mädchen übte auf den leichtsinnigen Burschen einen eigenthümlichen Einfluß aus, auch jetzt konnte er seiner Aufforderung nicht widerstehen, und sprach leise, aber dennoch für Alle hörbar: „Ihr dürft nicht schwören, Vetter, denn Ihr wißt, der Kaufvertrag war wirklich nur zum Schein.“

Der Gerichtsrath gab sich das Ansehen, als ob er alle diese Vorgänge nicht zu beachten habe, und las noch einmal mit lauter und einschneidender Stimme die Eidesformel vor: „Ich schwöre, daß der zwischen mir und dem Bauer Walthers vollzogene Kaufvertrag nicht zum Schein abgeschlossen worden, so wahr . . .“

Aber der Weber bewegte nicht mehr die Lippen und auf die Aufforderung des Beamten, in der Eidesleistung fortzufahren, sagte er tonlos: „Herr Gerichtsrath, ich mag nicht schwören . . .“

Bei diesen Worten sank ihm Marie mit einem Ausruf der Freude an die Brust: „Gott sei Dank, Vater, so komm' ich doch nicht zu spät,“ sagte sie überglücklich, und ein Thränenstrom machte ihrem bewegten Herzen Luft.

Einen Augenblick schien der Weber hoch aufzuathmen, wie von einer schweren Last befreit, dann jedoch traten ihm schon die Folgen seines raschen Entschlusses vor die Seele, und er sagte mit finsternem Lächeln: „Suble nicht zu früh, ich werde schon diese Dummheit bezahlen müssen.“

Dem Gerichtsrath war zwar die große Unsicherheit des Schwörenden aufgefallen; aber es standen ihm weiter keine Mittel zu Gebote, ihn von einem etwaigen Meineid abzuhalten; er war jetzt glücklich, daß durch

diesen Zwischenfall die Sache eine andere Wendung, erhalten hatte und er sagte eindringlich: „Gewiß thun Sie sehr wohl daran, wenn Sie Ihr Gewissen wahren und nicht einen Meineid leisten; doch ich muß Sie noch einmal auffordern, sich zu erklären, ob Sie also nicht schwören können.“

„Ich mag nicht schwören,“ wiederholte der Weber kurz und finster. Der Gerichtsrath nickte wie zustimmend mit dem Kopfe und wandte sich jetzt zu dem Musikanten. „Sie haben soeben erklärt, daß der Vertrag nur zum Schein abgeschlossen worden, während Sie früher das Gegentheil beschworen.“

Franz blickte bestürzt zur Erde und vermochte kein Wort hervorzustammeln. Er erkannte plötzlich die Gefahr, in die er sich gestürzt hatte.

Die Augen des Gerichtsraths ruhten immer durchdringender auf dem armen Burschen. „Der Weber hat jetzt ebenfalls die Nichtigkeit des Kaufvertrages nicht beschwören können, und es liegt deshalb klar am Tage, daß Sie einen Meineid geleistet haben,“ fuhr der Beamte fort.

Franz schien noch immer unschlüssig, ob er Alles leugnen oder ein völliges Geständniß ablegen sollte — da sah er in die thränenfeuchten Augen Mariens, die ihm zu sagen schienen: „Bekenne die Wahrheit,“ und ohne weiteres Bögem stieß er die Worte heraus: „Ja, ich bin schuldig — ich habe damals einen Meineid geleistet.“

Die Entscheidung des Prozesses war auf die Ableistung des Eides gegründet; da der Weber sich geweigert, den Eid zu leisten, mußte jetzt seine Verurtheilung zur Herausgabe des Gutes erfolgen. Der Gerichtsrath forderte die Anwesenden auf, in den Audienzsaal zu treten, um den dort harrenden Gegnern den Ausfall der Sache mitzutheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Der General-Feldmarschall Graf Moltke hat am 12. d. M. mit seinen beiden Adjutanten Oberst de Claer und Hauptmann von Burt die Druckerei der „Kölnischen Zeitung“ besucht und einer genauen Besichtigung unterzogen. Nachdem er sich die Zimmer der Redaction gesehen und mit dem Senior derselben, Hrn. Brüggemann, einige Worte ausgetauscht hatte, betrat er den großen Seheraal, in welchem gerade das ganze Personal in voller Arbeit war. Während er durch die Reihen der Regale schritt und bald bei diesem, bald bei jenem Kasten dem Seher zuschaute, waren sechs Mann beschäftigt, in aller Geschwindigkeit einen Satz herzustellen, der dem berühmten Gaste frisch aus der Presse überreicht werden sollte. Binnen fünf Minuten war das Werk fertig gesetzt, corrigirt und mittels der Rolle gedruckt. Das erste Exemplar wurde dem Feldmarschall überreicht, worauf auch das ganze Gefolge mit Abdrücken versehen wurde. Der Gruß, den der Oberst de Claer unter allseitigem Beifall laut vorlas, lautete folgendermaßen:

Dem General-Feldmarschall Herrn Grafen Moltke
am 12. September 1877.

Heil und Dank Dir, Schlachtenleiter,
Daß Du auch bei uns erschienenst
Und auch unsere wahren Streiter
Inspicirst, und ihren Dienst.
Ja, die kleinen Bleisoldaten
Sind, verhundertaufensacht,
Wohlführt und wohlberathen,
Auch 'ne respectable Macht.

Täglich zieht ihr Kriegsgeschwader
Tapfer aus zum Geisterstreit,
Ihre großen Hinterlader
Schießen tausend Meilen weit.
Schau' im Kasten hier die Letter!
Einzelne ist sie wohl ein Zwerg,
Doch im Chor ein Siegesgeschmetter:
Freiheit, Licht und Gutenberg!

Die Typographen

der N. Du Mont-Schauberg'schen Officin in Köln.

Berliner Bürger-Zeitung.

„Sonntagsruhe“ Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Mit der jeden Sonntag erscheinenden **Gratisbeilage** Die „Berliner Bürger-Zeitung“, ein unabhängiges, entschieden liberales Organ, erscheint wöchentlich 6 mal in 1½ bis 3 Bogen größten Folioformats für den mäßigen Abonnementspreis von Mk. 4.50 pro Quartal oder Mk. 1.50 pro Monat. Das stete Bemühen, ihren Abonnenten immer das Neueste in der Politik sowohl als auch in lokalen und anderen wichtigen Fragen in kurzer, aber so übersichtlicher Form zu bieten, daß Jedermann die Orientirung leicht fällt, hat allseitige Anerkennung gefunden, und können wir mit Genugthuung die täglich sich steigende Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung sowohl in Berlin, als auch außerhalb constatiren. Im Feuilleton der „Berliner Bürger-Zeitung“ gelangt demnächst ein höchst spannender Original-Roman „Dämons Leichtsinns“ von Adolf Schirmer zum Abdruck, außerdem bringt dasselbe aber noch anziehende Skizzen, Biographien, Referate über Theater, Musik, Wissenschaft, Kunst und Literatur von Prof. Pörn, Dr. A. Glaser, O. v. Leizner u. A. — Den neu Anzutretenden Abonnenten wird auf Verlangen der jetzt erscheinende Roman „Joseph und sein Freund“ von Bayard Taylor gratis nachgeliefert.

Abonnements zu obigem Preise nehmen sämtliche Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs entgegen.

Inserate pro Zeile 40 Pfennig finden durch die „Berliner Bürger-Zeitung“ in allen Kreisen die weiteste Verbreitung.

Berlin S.W. Die Expedition der „Berliner Bürger-Zeitung“. Schützenstr. 68.

Familien-Logis,

bestehend aus zwei Stuben, einer Schlafstube und übrigen Zubehör, am liebsten auf der Oberstadt, wird zu miethen gesucht. Adr. bittet man in der Expedition d. Bl. niederlegen zu wollen.

Rechnungen

empfiehlt E. Hannebohn,

Hobelbank

sucht sofort zu kaufen die hiesige Steindruckerei.

Bettfedern,

daß Pfund von 1,60 bis 10 M. empfiehlt

Alwin Seydel

in Schönheide.

Vorläufige Anzeige.

Deutsches Haus.

Sonntag, d. 30. Septbr. wird der hiesige Gesangverein „Liederfranz“ unter Mitwirkung des Hrn. Musikdirector Deser ein **Concert** abhalten.

Frachtbrieft empfiehlt E. Hannebohn.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Meine beiden Kutschpferde, ein schöner, offener, vierstücker Wagen, sowie ein älterer halbverdeckter Wagen sind sofort billig zu verkaufen.

Eibenstock, d. 21. Septbr. 1877.

Wahnung.

Abonnements - Einladung.

Die

„Neue Reichszeitung“

ladet zum **Abonnement für das IV. Quartal 1877** hierdurch ergebenst ein. Das Blatt erscheint in Dresden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Abends 1/5 Uhr.

Die „**Neue Reichszeitung**“, Organ des „**Conservativen Vereins im Königreiche Sachsen**“, vertritt die **Treue zum Reich**, verbunden mit der **Treue zum engeren Vaterlande Sachsen**.

Die „**Neue Reichszeitung**“ enthält die neuesten politischen Telegramme und Börsenberichte. Insbesondere beachtet sie auch die Vorgänge in der Provinz, und die localen Angelegenheiten finden umfängliche Berücksichtigung. Der unterhaltende Theil des Blattes wird unter Mitwirkung schätzenswerther Kräfte ein reichhaltiger, und die gleiche Beachtung wird dem Handels- und Verkehrsleben, sowie der Volkswirtschaft gewidmet sein.

Der Pränumerationspreis auf ein Vierteljahr beträgt 4 Mark, auf einen Monat 1 Mark 35 Pfennige. **Bestellungen auf die „Neue Reichszeitung“** werden entgegengenommen für **Dresden** bei der unterzeichneten Expedition, sowie in der Königl. Hofbuchhandlung von **Burdach (Barnag & Lehmann)** Schloßstraße 18, für **auswärts** bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reichs, Oesterreichs und Rußlands.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten aber ersuchen wir, das Abonnement **ungefäumt** bei den betreffenden Postanstalten bewirken zu wollen, damit das Blatt ohne Unterbrechung geliefert werden kann.

Ankündigungen aller Art finden in der „**Neuen Reichszeitung**“ eine sehr geeignete Verbreitung. Die **Insertionsgebühren** werden im Inseratentheile mit 15 Pf. für die einseitige Zeile oder deren Raum berechnet, für **Inserate unter der Rubrik „Eingefandt“** sind 30 Pf. pro Zeile festgesetzt.

Die **Expedition der „Neuen Reichszeitung“**.

Dresden, kleine Brüdergasse Nr. 11.

Nicht durchsichtige, aber wirklich gehaltvolle

Universal-Glycerinseifen.

Von Autoritäten geprüft und als vorzüglich befunden. Diese Seifen, aus ganz gereinigtem Glycerin und Fett bereitet, sind (bei längerer Anwendung) das wohlthätigste und unfehlbarste Mittel gegen rauhe, spröde und krankhafte Haut. Sie verleihen überhaupt derselben die größte Bartheit und klare Weiße. Dieselben sind durch ihren hohen Glycerin-Gehalt vollständig neutral und enthalten keine Spur mehr der geringsten Schärfe, deshalb besonders zum Waschen für Kinder, offene Wunden und bei verletzter Haut sehr zu empfehlen. Durch ihre Billigkeit und natürlichen, angenehmen Geruch sind dieselben allen anderen Seifen vorzuziehen und für Jedermann zum allgemeinen Gebrauch zu empfehlen.

Preis per Stück 15, 20 und 30 Pf. Fabrik von **H. B. Bley Schlag** in Augsburg.

Alleinige Niederlage in Eibenstock bei **Hrn.**

Julius Tittel

am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

Gewerbe-Verein.

Discussion über die Wiedereinführung von Arbeitsbüchern.

Von heute an befindet sich im Vereinslocale ein **Fragelasten**, in welchem Mitglieder bezüglich solcher Angelegenheiten, worüber ihnen eine Auskunft erwünscht ist, schriftliche Anfragen legen können.

Der Gewerbeverein hat sodann zu beschließen, ob diese Anfragen sofort oder an einem der folgenden Vereinsabende erledigt werden sollen.

Der **Gesamtvorstand.**

Interessenten der **Preussischen Hypotheken-Vericherungs-Actien-Gesellschaft**

Hübner

werden zur Wahrung ihres Vermögens auf Nr. 87 der

Allgemeinen Börsen-Zeitung

für **Privat-Capitalisten und Rentiers** aufmerksam gemacht, und wird diese Nummer gegen Einsendung von 25 Pf. franco versandt.

Abonnements auf die **Allgemeine Börsen-Zeitung** zum Preise von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen. **Probe-Nummer** auf Bestellung per Postkarte mit Rückantwort — für **Kranke** — **unentgeltlich** und franco versandt durch die Expedition in **Berlin SW., Leipzigerstraße 50.**

Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unserer guten Schwester u. Tochter, **Friederike Wilhelmine Unger**, sagen wir unsern herzlichsten Dank. Dank Herrn Pastor Dr. Rosenmüller für die trostreiche Grabrede, sowie den Herren Maschinenstickern der D. Lindemann'schen Fabrik für das freiwillige Geschenk. Gott möge Ihnen Allen ein reicher Vergelter sein.

Eibenstock.

Die trauernde Familie **Unger.**

Ein tüchtiger

Zeichner

für **Damen-Confectionsstickerei**, geübt im Zeichnen, für (Bonnaz)-Kurbelmaschine findet feste Stellung bei **Glesch**, Markusstraße 7, 1 Tr. in Berlin.

Tannin-Kuren,

das Vorzüglichste zur Wiederherstellung der zerrütteten Gesundheit, werden von einem in vielen Krankheitsfällen erprobten Manne geleitet.

Man erfährt Näheres durch die Expedition des „**Berliner Wochenblattes**“, **Berlin S., Neue Jacobstr. 6, sub D. R. 20.**

Das Neueste

in feinem **Damenputz**, sowie in **Kopfhüllen** und **Kragenbändern**, steht von **Montag**, den 24. d. M. zur gefl. Ansicht bereit und bittet um gütige Berücksichtigung

Schneeberg i. S.

Louise Händler,
Kornstraße 234.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 73,25 Pf.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Schlachtfest.

Heute **Dienstag**, von **Vormittag 10 Uhr** an **Wellfleisch**, **Abends frische Wurst**, wozu ergebenst einladet

Magnus Siegel.

Muldenhammer.

Heute **Dienstag**, den 25. Septbr. **Schlachtfest**, **Vormittags von 10 Uhr** an **Wellfleisch** und **Abends von 6 Uhr** an **frische Wurst** mit **Knöthen**, wozu ergebenst einladet

L. Schweigert.

In der **Meyer'schen Hofbuchhandlung** in **Detmold** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde.

Ein **Haussbuch** des geographischen Wissens für Jedermann, herausgegeben von **Fr. Hobirt.**

Erscheint in einer Reihe von 25 Bänden zum **Subscriptionspreise** von 1 Mark pro Band von denen jedes einen besonderen Theil der Erde behandelt und ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet. Alle 4 Wochen erscheint ein mit passenden Illustrationen versehenes Bändchen. Bis jetzt liegen 20 Bände fertig vor.

Theils in kürzeren, skizzenhaft gezeichneten Entwürfen, meistens aber in sorgfältig ausgeführten Bildern, bringen „**Hobirt's Wanderungen**“ landschaftliche Bilder, Bilder aus der Pflanzen- und Thierwelt, Schilderungen aus dem Völkerverleben, Reise- und Jagderlebnisse. Der Verfasser weiß die Sache richtig anzufassen; der Takt und der Geschmack, welchen er bei der Auswahl resp. Bearbeitung der einzelnen Skizzen befolgt, sind durchaus anerkennenswerth. Der volksthümliche Ton ist glücklich gewahrt, und so darf man denn diese **Wanderungen** den weitesten Kreisen auf das wärmste empfehlen, zumal auch ihr beispiellos billiger Preis die Anschaffung wesentlich erleichtert.

(* Beurtheilung von **Hobirt's Wanderungen** in der in **Leipzig** erscheinenden **Europa**.)

Das von **Hrn. Eberhard** inne gehabte

Logis

wird Ende dieses Monats frei.

C. G. Seidel.

Alles Hüten auf unsern Grundstücken wird hiermit bei gesetzlicher Strafe verboten.

Eibenstock, im **Septbr. 1877.**

Ferdinand Eismann.

Gottlieb Becher.

Ernst Grossmann.

August Brandt.

Heinrich Wolf.

Gottfried Kessler.

Friedrich Unger.

Ernst Siegel.

Friedrich Funck.

Nach **Auswärts** kann ein tüchtiger, zuverlässiger

Sticker

dauernde Arbeit erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Circa 10 Fuder

guter Dünger

sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Liederkranz.

Mittwoch **Abend** punkt 8 Uhr **Singstunde.**